

Steinwerkzeuge einer alten Kupferhütte im nördlichen Transvaal

Von Dipl.-Berging. E. A. Ernert, Messina

Während die Anfänge der Steinzeit im südlichen Afrika wohl ebenso weit zurückreichen wie in Europa, ist ihr Ende in manchen Gebieten erst durch die Berührung mit den Europäern eingetreten. Steinwerkzeuge wurden noch hergestellt, benutzt und vielfach auch von den Bergleuten und Schmieden verwendet, als Kupfer und Eisen schon lange bekannt waren. In alten Tagebauen und neben Überresten von Schmelzöfen findet man zusammen mit Schlacke noch heute Steinwerkzeuge.

Der moderne Bergbau in Südafrika geht häufig auf die Abbautätigkeit der Vorfahren zurück. Aus irgendeinem Grunde kam der Abbau zum Erliegen, doch sind Anzeichen solcher Tätigkeit zufällig oder durch Befragen der Eingeborenen gefunden worden. So reiste schon im Jahre 1685 der damalige Gouverneur von Kapstadt, Simon van der Stel, den Oranjefluß aufwärts, um die Herkunft von kupfernen Schmuckstücken, die von Hottentotten in die Siedlung gebracht worden waren, zu ermitteln. Trotz mehrfacher späterer Bemühungen dauerte es aber bis 1852, ehe Kupfer im Namaqualande gewonnen werden konnte. Heute sind die Gruben von Ookiep und Nababeep mit etwa 20 000 Tonnen im Jahr 1955 die größten Produzenten in Südafrika. Fast durch die ganze Union von ihnen getrennt, schon im Tropengürtel und unweit des Limpopo, dem Grenzfluß gegen Süd-Rhodesien, liegen die vier Kupfererzgruben von Messina, die mit einer Gesamtproduktion von etwa 12 000 Tonnen im Jahre 1955 an zweiter Stelle stehen.

Der Name Messina geht auf das Wort M'sina oder Musina zurück, das in der Sprache der früher hier ansässigen Eingeborenen „das Verderbende“ bedeutet; sie hatten nämlich beim Erschmelzen von Eisen gefunden, daß eine Beimengung von Kupfererzen die Schmelze verdarb. Als man später das Kupfer als selbständiges Metall herstellte und benutzte, behielt man die Bezeichnung bei, und der hier ansässige kleine Stamm legte sich selbst den Namen M'sina zu. Der Überlieferung nach war dieser Stamm aus dem jetzigen Rhodesien nach Süden gewandert, hatte den Limpopo überschritten und östlich der Kette der Zoutpansberge die Gegend von Phalaborwa (etwa 24° s. Br. und 31° östl. L.) erreicht, wo er eine Zeitlang Eisen- und Kupferbergbau und -verhüttung betrieb. Später war er auf der Suche nach ergiebigen Erzvorkommen nach Nordwesten und Norden gewandert. Als diese bei dem jetzigen Messina gefunden worden waren, siedelte sich der Stamm an einem der wenigen in dieser Gegend vorkommenden niedrigen Granithügel, von ihnen „Singelele“ genannt, an.

Die Angehörigen des Messina-Stammes trieben weder Ackerbau noch Viehzucht, sondern lebten vom Kupfer, das sie aus den oxydischen Erzen gewannen, in kleine Formen gossen und bei den Nachbarstämmen, wo es sehr begehrt

war, gegen ihre Lebensbedürfnisse eintauschten. Infolge ihres Monopols wurden sie indessen übermütig und überheblich; sie pflegten keinen Verkehr mit den benachbarten Stämmen und gestatteten vor allem keine Heiraten mit ihnen. Dadurch machten sie sich allgemein unbeliebt, und die ringsum wohnenden Stämme beschlossen einen gemeinsamen Strafzug. Die Absicht zu diesem Überfall soll jedoch dem Messina-Stamm rechtzeitig bekannt geworden sein, so daß er gewisse Vorkehrungen treffen konnte. Zwar konnten die Messinas den niedrigen Singelelehügel nicht genügend befestigen, aber sie hatten Zeit, einen Teil ihrer Arbeitsstätten unkenntlich zu machen und sich selbst weitgehend in Sicherheit zu bringen, so daß ihre Verluste gering blieben. Nach einiger Zeit kehrten sie zu ihren Wohnstätten zurück und nahmen ihre Arbeit wieder auf. Doch sie machten sich ihre Nachbarn erneut zu Feinden und wurden bei einem zweiten, besser vorbereiteten Überfall getötet oder vertrieben. Die wenigen Überlebenden schlossen sich anderen Stämmen an und gingen schließlich in ihnen auf. Nach Messina kehrte keiner zurück; Bergbau und Schmelzarbeit erloschen.

Als die ersten Europäer in diese Gegend kamen, lebten nur noch wenige alte Männer, die als Jünglinge in den Gruben oder an den Schmelzöfen gearbeitet hatten. Reste der Öfen, Tagebaue und Stolleneingänge waren noch zu sehen. Das veranlaßte einen früheren britischen Offizier, Oberstleutnant John Pascal Grenfell, im Jahre 1902 eine Expedition in diese Gegend durchzuführen. Auf Grund ihrer Ergebnisse wurde ihm am 11. März 1904 die Bergbaugenehmigung erteilt. Aus den damaligen kleinen Anfängen sind inzwischen vier gutgehende Gruben entstanden: Messina, Harper, Campbell und Artonvilla.

Verhältnismäßig frühzeitig wurde auch in der näheren und weiteren Umgebung geschürft; doch ist trotz der Auffindung unzähliger Malachitnester und -schnüre sowie einer Reihe kleiner Tagebaue der Eingeborenen noch keine neue Grube entstanden.

Seit einigen Jahren findet eine neue geologische und geophysikalische Untersuchung eines langen Streifens im Süden der im Betrieb befindlichen Bergwerke statt; dabei wird auch auf Spuren alter bergbaulicher Tätigkeit und Besiedlung geachtet. Weit verbreitet findet man Schaber, Messer, Bohrer und andere Werkzeuge. Meist sind sie aus einem braunen, eisenhaltigen Metaquarzit, der an vielen Stellen ausbeißt und sich infolge seiner Härte, Zähigkeit und seines muschligen Bruches sehr gut zur Herstellung solcher Werkzeuge eignet. Sehr viel seltener sind Werkzeuge aus hellem Quarzit, Quarz oder Dolerit (Diabas); einige sind aus Material gefertigt, das in der näheren und weiteren Umgebung der Fundstelle nicht vorkommt.



Steinwerkzeuge, die in einer Tiefe von etwa 45 cm unter der Erdoberfläche lagen. Die beiden unteren Reihen sind Schaber und Klingen aus Eisenkiesel, die beiden darüberliegenden Reihen Werkzeuge ähnlicher Art aus Diabas.

Die meisten Werkzeuge sind recht kunstlos hergestellt; nur wenige zeigen eine sorgfältigere Bearbeitung. Gelegentlich findet man Topfscherben als Zeichen alter Besiedlung. Zusammen mit ihnen, aber auch ohne solche Verbindung, finden sich kleine, nur wenige Quadratmeter messende Flächen, auf denen unzählige Malachitsplitter darauf hindeuten, daß hier das Haufwerk angereichert und zum Verschmelzen, wahrscheinlich meistens zu einer Probeschmelze, vorbereitet wurde. Unter einem Baobab (Affenbrotbaum) fand der Verfasser einen etwa 2 kg schweren Kuchen aus Kupfer mit reichlich Schlacke und etwas Holzkohle und kleinen Steinchen; die Gestalt deutet darauf hin, daß er nicht in eine Form, sondern auf dem Boden gegossen worden war. Es war wohl das Ergebnis einer Probeschmelze.

An einem anderen Orte wurden am Nordostabhang eines niedrigen Granithügels eine künstlich geschaffene Plattform und auf dieser viele Bruchstücke eines Schmelzofens gefunden. Nur wenige Meter entfernt befand sich die Stelle, an der das Erz aufbereitet worden ist. Schlacke und einzelne Topfscherben lagen ringsum verstreut, jedoch läßt ihre geringe Menge vermuten, daß dieser Schmelzofen nur kurze Zeit in Betrieb gewesen ist. Bei der genaueren Untersuchung des Hügels und seiner Umgebung hatte der Boden beim Auftreten an mehreren Stellen einen hohlen Klang, obwohl keine Veränderung der Oberfläche zu sehen war. Trotzdem wurde nachgegraben. In allen Fällen fanden sich Steinwerkzeuge, Topfscherben, Schlacke und sogar Bruchstücke von Knochen.

Die größte Ausbeute lieferte die Grabung in einer Vertiefung am Ostrand des Hügels, etwa 28 m nordöstlich der Schmelzofenplattform. Hier fanden sich in etwa 45 cm

Tiefe und auf einer Fläche von wenig mehr als einem Quadratmeter die oben abgebildeten Artefakten: die beiden unteren Reihen sind Schaber und Klingen aus Eisenkiesel; darüber folgen zwei Reihen ähnlicher Werkzeuge aus Diabas. Bemerkenswert ist, daß Werkzeuge aus Dolerit und aus Eisenkiesel in fast gleicher Anzahl vertreten sind, während man im Gelände auf 100 Werkzeuge aus Eisenkiesel nur etwa eins aus Dolerit findet. Links oben sind vier Scherben von verschiedenen Töpfen, rechts oben sechs Stücke Kupferschlacke und zwei Klingen aus hellem, feuersteinähnlichem Quarz. In der Mitte der obersten Reihe liegt ein fast runder, scheibenförmiger Stein, dessen Unterseite eben ist, während die Oberseite eine flache Vertiefung aufweist, wie sie beim Zerkleinern von Haufwerk entsteht.

Eisenklingen zwischen zwei Steinklingen.



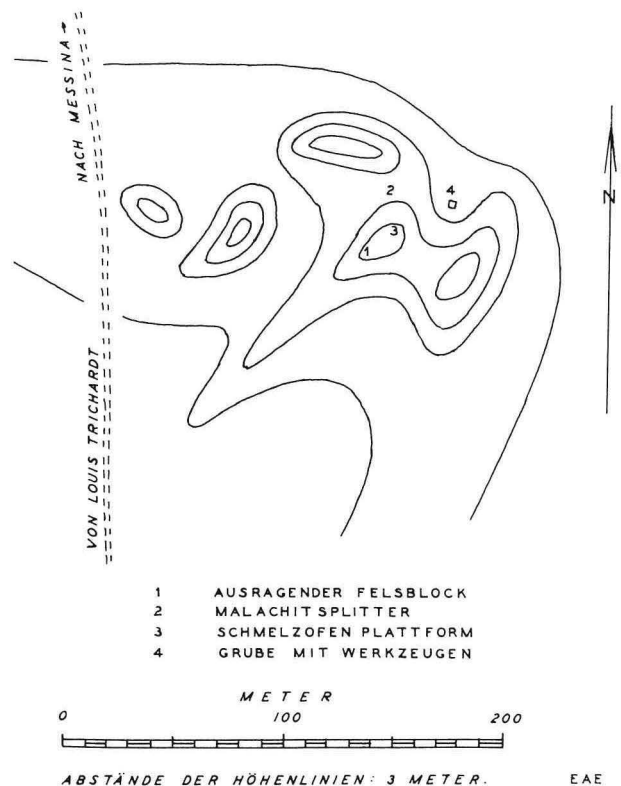


Der in dieser Abhandlung beschriebene Granithügel vom Westen gesehen. Die rechts unten abgebildete Skizze erklärt die hier durch Zahlen gekennzeichneten Punkte. Die Grube, in der die Werkzeuge gefunden wurden, liegt im Hintergrund und ist nicht zu erkennen.

Solche Hammersteine sind in der Union und bis nach Rhodesien hinein überall dort anzutreffen, wo seit alter Zeit Bergbau betrieben wurde.

Außer dem Hammerstein haben nur die Schlackenstücke unmittelbare Beziehung zur Kupfergewinnung; alle anderen Werkzeuge und die Topfscherben sind lediglich Anzeichen dafür, daß dort Menschen lebten. Wenn diese und auch Knochenbruchstücke versteckt wurden, ist anzunehmen, daß jede Spur menschlicher Tätigkeit an diesem Orte verwischt werden sollte. Daraus darf man folgern, daß der Schmelzofen, dessen Bruchstücke noch heute offen umherliegen, damals noch nicht bestanden hat. Vermutlich sind also die Steinwerkzeuge vor dem ersten Überfall vergraben worden, während der Schmelzofen erst nach der Rückkehr der Kupferschmiede errichtet wurde und zur Zeit des zweiten Überfalles noch bestand.

Zwischen den Steinwerkzeugen fand sich auch eine geschmiedete Eisenklinge. Sie ist etwas korrodiert, doch kann man sich ihre ursprüngliche Form unschwer vorstellen: sie ähnelt in der Größe und Gestalt sehr den beiden Steinklingen, die ebenfalls eingegraben worden waren. Es scheint, als ob die Eisenschmiede sich bei der Herstellung ihrer Geräte oft an die überlieferten Formen der Steinwerkzeuge gehalten haben. Da in der Gegend von Messina bisher keine Anzeichen von Eisengewinnung bekannt geworden sind, ist es wahrscheinlich, daß diese Klinge aus einer anderen Gegend stammt, vielleicht aus Phalaborwa. Ihr Vorkommen zusammen mit Steinwerkzeugen und Kupferschlacke bezeugt außerdem den Übergang von der Stein- zur Metallzeit, der wenige Generationen vor dem Auftreten des weißen Mannes in diesem entlegenen Teil Südafrikas stattgefunden hat.



Anmerkungen:

- 1 The Geology and Archaeology of the Voal River Basin, von P. C. Söhngge und D. J. L. Visser und C. von Riet Loun, Department of Mines, Geological Survey, Memoir Nr. 53, 1937.
- 2 The Copper Miners of Messina and the early history of the Zoutpansberg. Nach Berichten von Eingeborenen redigiert von N. J. Warmelo, 1940. Department of Natiol Affairs, Ethnological Publ. Vol. VIII.
- 3 Sonia Cole: The Prehistory of East Africa, 1954.